

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 134 (2008)

Heft: 6

Artikel: Albtraumwünsche. (XXI), die "Zen"-Trifugalle

Autor: Notter, Benedikt / Zemp, Claudio

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

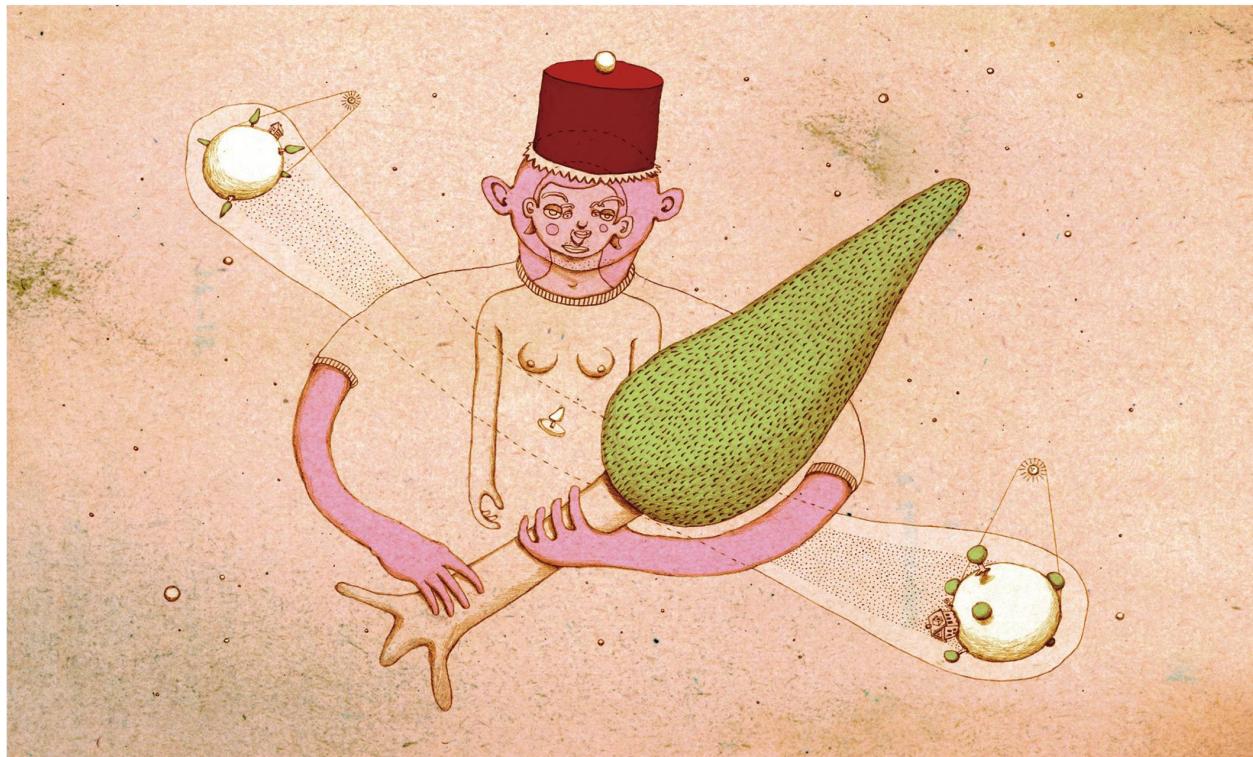
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Zen»-Trifugalle

Benedikt Notter (Illustration) & Claudio Zemp (Text)



50

Nebelspalter
Juli/August
2008

Sind Sie gut verbunden? Ich frage in Bezug auf Ihren Lieblingsmenschen, also jener Person, mit der Sie die Umlaufbahn teilen. Oder zumindest jene Person, deren Welt Nachbarin der Ihren ist. Wobei das «h» in diesem zweitletzten Wort zum Verständnis wichtig ist. Angenommen, es gibt diesen Menschen, dessen Sonnenseiten Ihre Schatten sind und dessen Schatten in Ihrer Sonne stehen. Würden Sie diese Beziehung eher als leicht verliebt, mittelschwer entliebt oder glücklich verböst bezeichnen?

Es ist kein Geheimnis, dass die Kunst des Paarlebens darin besteht, das Zentrifugal zu neutralisieren. Also jener Kraft entgegenzuwirken, die verbundene Welten unaufhaltsam auseinandertreibt. Im Idealfall werden die kreisenden Globuli der miteinander verzwickten Individuen in ständig juckender Distanz gehalten – durch eine elastische, glühende Sphäre der Leidenschaft. Man spricht in diesem vollendeten Sturz auch vom «Gummitype-Orbit», wo die Turbulenzen der Koexistenz niemals zum Stillstand kommen.

Dieser Zustand wird leider nie erreicht, weil er ja eben gar nie stillsteht. Das wäre ja zu toll, wenn Ihnen das Ei des Kolumbus auf einem Samtzyylinder unter die Nase gerieben würde. Fangen wir stattdessen also die zwei Übertreibungen ein, die als Schreckbilder an den Polen der Beispieldilosigkeit stehen, vergleichbar mit extrem erfolgreichen, extremistischen Parteien: Hier die völlige Verkettung zweier Individuen, die symbiotisch vegetierend kein eigenes Gesicht mehr haben und sich gegenseitig als Gefängnis dienen. Dort das unaufhaltbare Abdriften in zwei separate Kosmen. Dieses Gärtchendenken kennt man ja von Firmenkulturen, wo es gern gedüngt wird. Dringt es aber in die Familienkultur ein, sehen sich Mann und Frau nur noch als Zimmerlinde und zotteliger Baumfreund. Falls Ihnen diese Extreme noch nicht in Hirn und Schädel gefahren sind, füge ich gern zwei weitere Horror-Allegorien an: Hier verdörrt das stille Bonsai-Pflänzchen vor lauter Nabelschau im Innersten. Dort wird mit einer wuchtigen Prügeltanne alles kurz und klein geschla-

gen. In China ist alles anders. Dort gibt es liebende Artistenpaare, die sich im freien Souvenir-Markt leider gern in den russischen Matroschkas verstecken.

Im Gegensatz zu den bunten Schachfiguren aus Russland sind die chinesischen Künstler aber aus Fleisch und Blut. Es handelt sich meist um Frührentner, die aus den Kaderschmieden des Nationalzirkus ausgemustert wurden. Sie nennen sich immer «Yin und Yang» und sind dabei so biegsam, dass sie der angestrebten vollkommenen Verschmelzung sehr nahe kommen: Immer, wenn die Nummer gelingt, werden sie mit Leib und Seele «eins». Der Chinese spricht dann vom «dritten Gesicht». Zugegeben, dies wäre ein schönerer Titel als die «Zen»-Trifugalle, was in einer pseudowissenschaftlichen Übersetzung aber genau das Gleiche meint. So, nun können Sie aber den Baum mal halten.

Zuerst war das Bild, dann kam der Text. Dies ist die vorerst letzte Folge der «Albtraumwünsche», einer Serie von Beschriftungen zu frei über der Aktualität schwebenden Zeichnungen.